



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch den 10. August.

Bekanntmachungen der Königlichen Kreisbehörde.

Die sämmtlichen betreffenden Behörden des Herzogthums Cöthen sind von der Herzoglich Anhaltischen Landes-Regierung zu Cöthen unterm 5. d. M. angewiesen worden, den aus den Herzoglichen Landen gebürtigen und im diesseitigen Staatsgebiet dienenden Dienstboten Heimathscheine auszustellen, dagegen aber auch dem aus den diesseitigen Staaten gebürtigen Gesinde den fernern Aufenthalt in dem Herzoglichen Gebiete nur gegen Beschaffung von Heimathscheinen zu gestatten.

Merseburg, den 18. Juli 1842.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
von Hinkeldey.

An den Königl. Landrath Herrn Grafen von Keller,
Hochgeboren hier.

Nr. 12,993. I.

Vorstehende Regierungs-Befugung wird sämmtlichen Ortsbehörden des Kreises mit der Veranlassung bekannt gemacht, auf die Beibringung von Heimathscheinen Seitens der aus dem Herzogthum Cöthen gebürtigen und in dem diesseitigen Kreise dienenden Individuen streng zu halten.

Merseburg, den 1. August 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Auf meine Veranlassung vom 9. Juli 1842, in dem 29. Stücke dieser Blätter, sind noch die nachstehenden Unterstützungs-Beiträge für die Abgebrannten der Stadt Hamburg eingezahlt worden. — Diese Sammlung wird hiermit für geschlossen angesehen.

Merseburg, den 3. August 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Von Cursdorf 1 Thlr. 17 sg. 3 pf.; von Benkendorf 1 Thlr. 9 sg. 9 pf.; von Meyhen 15 sg.; von Großschorlopp 12 sg. 6 pf.; von Eisdorf 27 sg. 6 pf.; von Scheidens 18 sg. 6 pf.; von Möhrisch 15 sg., zusammen 5 Thlr. 25 sg. 6 pf.

Die arme Manon.

Mancher Deutsche, der um das Jahr 18⁷⁷ in Paris war, erinnert sich vielleicht unweit des Louvre ein Frauenzimmer gesehen und gehört zu haben, die des Abends, gewöhnlich auf der Seite nach dem Carousselplatz, zwischen einem Haufen von rohen und behauenen

Steinen saß und das Mitleid der Vorübergehenden durch ihr geläufiges Spiel und ihren niedlichen Gesang in Anspruch nahm.

Ich fand sie dort eines Abends von einem kleinen Kreise von Zuhörern umgeben. Ich wollte vorübergehen: die sanfte klagende Stimme hielt mich fest; ich blieb stehen. Das

Lied ging eben zu Ende; Niemand trat aus dem Kreise; alles blieb still und schien erwartungsvoll aufzuhorchen. Das Gesicht der Sängerin war mit einem schwarzen Schleier bedeckt; eine Guitarre ruhte in ihrem Arm. Neben ihr saß eine alte Frau, die eine Untertasse auf dem Schooß hielt, worin sich die milden Gaben der Zuhörer sammelten.

In leisen Accorden fing die Guitarre wieder an; die schwache, aber angenehme Stimme fiel ein. Sie sang das Schicksal des Unglücklichen, der von Allem verlassen sein Brod von fremder Hand erbittet. Mit welchem Ausdruck! mit welcher Innigkeit! Töne, wie diese, die unter dem schwarzen Schleier hervordringen, waren mir fremd aus einer französischen Kehle. Ich fühlte mich im Innersten bewegt.

Als es neun Uhr geschlagen hatte, stand die Sängerin auf und ging. Ich folgte. Es war eine schlanke Gestalt. Sie eilte mit ihrer Begleiterin über den Pontneuf nach der Vorstadt St. Germain und schlüpfte in einer kleinen Straße in ein altes Haus hinein. Ich stand einige Augenblicke an, ob ich ihr folgen sollte; Mitleiden und Neugierde siegten: ich kroch ihr die dunklen steilen Treppen bis in das fünfte Stockwerk nach. Hier öffnete sie ein kleines Stübchen, in welchem eine Lampe brannte und trat hinein, ohne mich bemerkt zu haben.

Ich hörte laut sprechen und näherte mich der Thüre, als sie plötzlich sich öffnete und die alte Frau die Lampe in der Hand, vor mir stand. Meine Verlegenheit war nicht geringer als ihr Schreck. Sie wich ein Paar Schritte zurück; ich nahm mich zusammen und folgte ihr, einige Entschuldigungen hervorstotternd. Meine Sängerin war bei meinem Anblick aufgesprungen und kam mir ängstlich entgegen. Ich sagte ihr, wie mich der Gesang aufs innigste gerührt und die Hoffnung, ihr vielleicht nützlich seyn zu können, mich bewogen hätte, ihr nachzufolgen. Sie machte eine kleine Verbeugung — mein Herr — fing sie an und schien im Begriff mir Dank zu sagen; aber plötzlich, als ob sie sich anders besänne, rief sie, sich selbst unterbrechend, aus: nein, nein, mir kann Niemand helfen! Hastig ergriff sie meine Hand und führte mich an ein Bett, worin ich jetzt erst einen jungen Mann erblickte, der ohne mich zu bemerken emsig mit etwas beschäftigt

war, das vor ihm auf der Decke lag. Ich sah hin; es waren allerlei kleine Figuren aus Papier geschnitten, die er sich zu ordnen bemühte. Manon, Manon, rief er mit heiserer Stimme, doch ohne seine Beschäftigung zu unterbrechen. Sie trat zu ihm und strich ihm mit der Hand die schwarzen Haare aus der Stirne: was willst Du, mein armer Martinet? — „Du wirst mir einen neuen Kaufmann machen. Dieser hier wird heute septembriert mit seiner Frau; auch die kleine Iphigenia muß dran.“ — Er schlug die Augen in die Höhe und sah Manon mit einem stieren Blick und fürchterlichen Grinsen an. Ich wendete mich schauernd von ihm weg.

Sehen Sie, sprach Manon, dieser Unglückliche da ist mein Mann, mein Wohltäter! O man ist schrecklich mit ihm umgegangen. Er hat gelitten wie sein Erlöser. Auch jetzt hat man ihn mir nehmen wollen, fuhr sie fort, aber ich werde ihn nur mit meinem Leben verlassen. Nein, mein armer Martinet, Manon verläßt Dich nicht! — Sie setzte sich an sein Bett und küßte seine Hand.

Ich sah mich in dem Stübchen um. Das Bett ließ kaum noch Raum für einen Tisch und zwei alte Stühle. Hinter dem Bett stand ein Betpult, über welchem ein Kreuzifix und einige Heiligenbilder hingen.

„Sie werden neugierig seyn,“ fing Manon wieder an, „zu wissen, was uns in diesem Zustand gebracht hat und ich habe nichts zu verschweigen. Meines Mannes Vater war ein Kaufmann in der Straße St. Honore, der diesem einzigen Sohne mit seiner Handlung ein sehr großes Vermögen zu hinterlassen dachte. Ich wohnte mit meiner Mutter in dem anstoßenden Hause. Wir lebten von Nähen und Waschen. Mein armer Martinet lernte mich kennen; es sind nun bald zehn Jahr; es war an einem Sonnabend — ich werde den Tag nie vergessen — ich ging bei seinem Hause vorüber mit einem Körbchen, worin seine Wäsche lag. Er kam eben aus dem Hause. Das Körbchen wurde mir im Gedränge aus der Hand gerissen; die Wäsche fiel auf die Erde; er sprang hinzu und half sie mir wieder auflesen. — Ich wollte ihm danken; er sprach einige freundliche Worte mit mir; ich ging; er blieb stehen und beim Umbiegen um die Straßenecke bemerkte ich, daß er noch auf demselben Flecke stand

und mir nachsah. — Die Bekanntschaft war gemacht; wir sahen uns öfter und er gewann mich lieb.“

„Seinen Eltern war es nicht zu verdenken, daß sie den Umgang mit mir strafbar fanden. Sie waren so reich und ich so ein armes Mädchen. Auch ist Gott mein Zeuge, daß ich nicht den Willen hatte, ihn für mich zu behalten. Wie oft habe ich ihn mit Thränen gebeten, seinen Eltern zu gehorchen und mich zu lassen, ob er gleich mein Abgott war! — Ach, diese Güte, diese Liebe! — Wenn er zu uns kam, dann setzte er sich in den großen Lehnstuhl — es ist derselbe, auf dem Sie jetzt sitzen, — und ich mich zu seinen Füßen auf jenes kleine Tabouret. Ich sah ihm in die großen schwarzen Augen oder auf die freundlichen Lippen, wenn er sprach; ich drückte seine Hände an meine Brust; ich unterbrach ihn mit einem schnellen Kusse und wir vergaßen dann oft unser Gespräch und alles um uns her. — In dieser ganzen Zeit habe ich wenig gebetet. Mein Herz litt keinen andern Gedanken, als an ihn; ja, ich machte mir beinahe ein Verbrechen daraus, wenn mich einmal auf einen Augenblick etwas anderes beschäftigt hatte. Es war, als ob ich ihm dadurch etwas entzöge.“

Der Widerschein dieser schönen Zeit schien ihre blassen Wangen zu röthen. Sie warf einen Blick nach dem Bette und verhüllte ihr Gesicht mit dem Schnupstuche.

„Ich will kurz seyn,“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Meine gute Mutter starb. Gott nahm sie zu sich, damit sie das Elend ihres Kindes nicht sähe. — Martinets Eltern wollten mit Gewalt erzwingen, was sie nicht mit Güte vermocht hatten: da verließ er das väterliche Haus, beredete mich mit ihm zu gehen; wir bezogen ein kleines Stübchen im entlegensten Theile dieser Vorstadt. Der Vater wollte nichts mehr von seinem Sohne wissen; aber wir verloren den Muth nicht. Mein Mann gab Unterricht im Zeichnen und in der Musik; ich sticte und nähte. So lebten wir kümmerlich bis ins Jahr 1793 und wußten kaum etwas von der Revolution, als um diese Zeit meines Mannes Vater als verdächtig angeklagt und gefänglich eingezogen wurde. — Sie sind fremd, mein Herr; Sie wissen nicht, was dies damals zu bedeuten hatte. — Seine Frau wollte sich nicht von ihm trennen. Mein armer Mar-

tinet eilte hin, als er es erfuhr, erhielt die Erlaubniß mit seinen Eltern zu sprechen; das Unglück macht weich: Vater und Sohn versöhnten sich. Man vergönnte auch mir, sie zu besuchen; ich brachte ihnen täglich etwas zu essen. — O mein Gott! die armen alten Leute! Sie waren es besser gewohnt. — Manchmal wenn ich des Morgens hinkam, knieten sie mit einander in einem Winkel und beteten mit Inbrunst; dann gingen sie mir entgegen und umarmten mich und wollten mir danken, aber das ertrug ich nicht: ich warf mich vor ihnen nieder, ich umschlang ihre Knie und wir weinten mit einander.“

„Im August wurden sie nach der Abtei gebracht, und wir durften sie nicht mehr sehen. Unterdessen hatte mein Mann alles versucht, was in seinen Kräften stand, um ihre Freiheit zu erhalten: es war vergebens. — Den 2. September kam das Gerücht von der Ermordung der Gefangenen; Martinet eilte zitternd nach der Abtei — Gott der Barmherzigkeit! Ich habe nur Worte und Thränen. — Als er hinkommt, da bringen die Henker seinen Vater geführt! Er dringt in den Kreis, er umklammert seinen Vater, er stürzt den Mördern zu Füßen: man mißhandelt ihn, man wirft ihn zu Boden, und sein Vater, mit seiner Mutter und seiner kleinen Schwester, die ihn nicht verlassen wollten, werden vor seinen Augen niedergemetzelt. Ein Paar mitleidige Nachbarn nehmen sich seiner an; sie bringen ihn mir ins Haus, blutend, ohne Leben. — Kaum aber hatte er die Augen wieder aufgeschlagen, so kam die Mörderrotte, riß ihn mit Gewalt aus meinen Armen und vergönnte mir nicht einmal sein Schicksal zu theilen. — Ach, ich spreche nur kalte Worte! — Wohin man ihn gebracht hatte, erfuhr ich nicht; ich hielt ihn für todt. Ein hitziges Fieber warf mich nieder; vier Wochen lag ich ohne Bewußtseyn. Als ich wieder besser ward und die Erinnerung des Vergangenen zurückkehrte, wie oft habe ich da zu Gott gefleht, daß er mir den Tod senden möchte, aber der Allmächtige wußte besser, was mir gut war. Ich mußte ja noch meines armen Martinets Pflegerin seyn.“

„Es war im Juni des folgenden Jahres, da bringt ein Bekannter mir die Nachricht, daß mein Mann noch lebe und bald seine Freiheit wieder erhalten werde. In dem Augenblicke

waren alle Leiden vergessen; ich frage, ich ver-
lange auf der Stelle zu ihm gebracht zu werden.
Mit Thränen in den Augen bittet mich der
Mann, meine Freude zu mäßigen, verspricht
mir bald weitere Nachricht und läßt mich zwi-
schen unschuldiger Sehnsucht und ängstlicher
Erwartung schwankend zurück. — Einige Tage
darauf klopft es an meiner Thüre; derselbe
Freund tritt herein: erschrecken Sie nicht, ruft
er mir zu; die Thüre öffnete sich noch einmal:
es ist mein unglücklicher Martinet, blaß, hager,
mit verworrenen Haaren. Ich schreie laut auf,
ich werfe alles von mir, was ich in den Hän-
den hatte, ich fliege auf ihn zu: er sieht mich
starr an; Manon, schreit er mit verzerrtem
Gesicht und schlägt ein gräßliches Gelächter
auf. — Er hatte den Verstand verloren! — Setzt
wissen Sie genug. Meine Zunge ist Eis, aber
hier, indem sie sich heftig an die Brust schlug,
hier — —“

Sie kniete am Bette nieder und verbarg
das Gesicht.

Ich legte meine Börse auf den Tisch, drückte
ihr die Hand und ging schweigend und mit
zerrissenem Herzen.

Eine kleine Reise entfernte mich auf vierzehn
Tage von Paris. Am andern Morgen nach
meiner Rückkehr eilte ich, die arme Manon zu
besuchen. Ich klopfte an die Thür; Niemand
antwortet; ich öffne sie: die alte Frau sitzt vor
dem Bette; über das Bett ist ein weißes Tuch
gebretet. — Wo ist Manon? — Sie schläft,
antwortete die Alte weinend und schlug das
Tuch zurück. — Sie schlief den Schlaf, von
dem kein Erwachen ist. Der oft vergebens ge-
rufene Erretter hatte sie endlich erbarmend in
seine Arme genommen. Die Augen waren ge-
schlossen; auf den Lippen hatte die befreite
Seele noch ein leichtes Lächeln zurückgelassen.
Ihr Antlitz war, wie *Lasso* sagt, ein nächt-
licher, doch heiterer Himmel.

Die Alte erzählte mir, daß der arme Mar-
tinet vor wenig Tagen gestorben sey. — Seine
treue Manon war ihm bald gefolgt.

Ein Beispiel von Hundetreue kam dieser
Tage in Kopenhagen vor. Ein dortiger Ein-
wohner, ein Schmied, hatte vor zwei Jahren
einen Spitz von einem Reisenden gekauft. Es
war ein sehr friedliches Thier, kürzlich aber,
als sein Herr mit ihm über den Königs-Neu-

markt ging, fiel er einen Vorbeigehenden mit
großem Ungestüm an. Der Angefallene for-
derte Schaden-Vergütung für seine zerrissenen
Kleider, die der Schmied ihm auch zugestand,
als jener aber verlangte, daß der Hund erschof-
fen werden sollte, wurden sie uneins, und die
Sache kam vor das Polizeigericht. Der Hund,
den sein Herr auch mitgenommen hatte, war,
wie gewöhnlich, ganz fromm und ruhig, bis
der Ankläger zum Vorschein kam, über den er
wieder mit großer Wuth herfiel. Dieser, der
nun erst den Hund erkannte — denn es war
Abend gewesen, als er ihn auf dem Königs-
Neumarkt angefallen hatte — ward ohnmäch-
tig, und gestand, als er sein Bewußtseyn wie-
der erlangt hatte, daß er Diener bei einem
reichen schwedischen Grafen gewesen, diesen
auf einer Reise in Italien ermordet und aus-
geplündert, und daß diesem der Hund ange-
hört habe.

Liebeslotterie. In England und
Schottland wird am St. Valentinstage ein
eigenthümliches Fest gefeiert, das Aehnlichkeit
mit unsern Pfänderspielen hat. Es vereinigt
sich eine Anzahl von Mädchen und unverhei-
ratheten Männern; ein jedes schreibt seinen
eigenen oder irgend einen andern Namen auf
ein Blättchen Papier, das zusammengerollt
wird. Diese Papiere werden nach einander
aus der Vase *cc.* gezogen, so, daß die Mäd-
chen die Papiere der jungen Männer, und die
jungen Männer jene der Mädchen erhalten.
So erhält jeder junge Mann ein Mädchen, der
ihr Valentin ist. Hat das Loos die Gesell-
schaft auf diese Weise in Paare getheilt, so
muß jedes Mädchen ihrem Valentin einen Kuß
geben und sich von demselben den ganzen Abend
hindurch die Kur machen und traktiren lassen.
Es ist nicht selten, daß aus solchen durch das
Loos zusammen geführten Paaren wirkliche
Chepaare werden.

Zur Warnung. Vor Kurzem starb zu
König im Odenwalde das zweijährige Kind
des dasigen Ortsbürgers Karl Kunkelmann in
Folge einer in den Schlund gekommenen Bohne.
Seit fünf Tagen war sein Athem immer beeng-
ter geworden und die Eltern meinten, es habe
die Bräune. Dr. Fuchs erklärte, daß die
Beengung durch einen fremden Körper veran-

laßt sey und wollte eine Operation versuchen, was jedoch die Eltern nicht zugaben. Das arme Kind erlitt den Tod, und bei der Section fand man die Behauptung des Dr. Fuchs bestätigt; es fand sich in der Luftröhre eine aufgequollene Bohne. Jetzt erst fiel es den betrübten Eltern ein, daß das Kind mit Bohnen gespielt hatte. — Man hüte doch ja Kinder vor diesem gefährlichen Spielwerke, dessen Opfer sie schon öfters wurden!

Gannerstückchen. Im sogenannten Olympiathheater zu London fiel unlängst von der obersten Gallerie ein Hut ins Parterre. Um desselben wieder möglichst schnell habhaft zu werden, wurde aus einer Menge von Taschentüchern, welche von den Umstehenden hergeliehen wurden, ein Seil gefnüpft, und dasselbe hinabgelassen, damit derjenige, welcher den Hut aufgenommen, denselben daran binden möchte. Dieser schlang das improvisirte Seil auch richtig um den Hut, anstatt es aber dann hinaufziehen zu lassen, zog er es mit einem Ruck unversehens herab, und machte sich sammt dem Hute aus dem Staube, den Umstehenden sagend: ich will alles hinauftragen.

Die innere Thätigkeit des Menschen. Der Mensch, der an die Zukunft denkt, hebt den Kopf und denkt an die Zukunft; der, welcher an die Vergangenheit denkt, blickt nach unten; blickt Einer gerade vor sich hin, so denkt er an die Gegenwart. Blickt er nach rechts und nach links, so denkt er an nichts; allein wenn er oft zurückblickt, so denkt er gewiß an seine Gläubiger.

Englischen Blättern zufolge sollen Pferde und Rindvieh gar nicht mehr von den Fliegen belästigt werden, wenn man dieselben täglich mit frischen Erleblättern einreibt.

Dreisyhbige Charade.

Die Ersten sind geheiligt stille Räume,
In die wir gern mit unserm Schmerze fliehen;
Wenn uns auch täuschten unsres Lebens Träume,
Hier wird die Brust von ew'ger Wahrheit glühen.

Und aus der Stille dieser heil'gen Mauern
Scheint uns die Letzte liebend zuzurufen:

Es schwindet jeder Schmerz und jedes Tränen
An meines heil'gen Altars hohen Stufen!

Mein Ganzes siehst du in der Vorzeit Tagen
Im heil'gen Kampf sich hohen Ruhm erwerben;
Nie durft' sein Herz der treuen Minne schlagen;
Vom Kreuz bedeckt, mußt jede Liebe sterben.

Auflösungen der Räthsel-Fragen im vorigen Stück:

1) Die Ehehälfte. 2) Mit dem Adagio. 3) Lokomotive. 4) Der Münzfuß. 5) In den Hospitälern. 6) Auf den Kassenchein. 7) Die Windsbraut. 8) Der Landsturm. 9) Der Beifall. 10) In der Baumchule. 11) Bei Hochzeit und Heirath. 12) Die Hanswürste. 13) Die Engländer. 14) Der Verstand. 15) Die Signatur. 16) Das Brandmahl. 17) Dem Dreifuß zu Delphi. 18) Ein Mißfallen.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Ulrich.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktkirche: Herr Pastor Trebst.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der jüngste Sohn des Wachtmeisters Rosenkranz, 1 Jahr 9 Mon. 15 Tage alt, am Keuchbusten.

Stadt. Geboren: dem Königl. Preuß. Registrationsrath v. Rode eine Tochter; dem Diac. an hiesiger Stadtkirche Schellbach eine Tochter; dem Handarbeiter Strahl eine Tochter; dem Handarbeiter Schlieter eine Tochter; dem Fuhrmann Sorger ein Sohn; dem Handarbeiter Töpfer ein Sohn; dem Deconom Thran jun. ein Sohn. — Getrauet: der Weißbäckermstr. Koch mit C. F. W. Haase aus Ullingen im Magdeburgischen. — Gestorben: der hinterl. Sohn des Bürgers und Hausbesizers Meißner, im 14. Jahre, am Scharlachfieber; der Oberälteste der Löbl. Schuhmacher-Innung, wie auch Hochzeit- und Leichenbitter und Kirchvater Gesschmann, im 81. Jahre, an Altersschwäche; der Oberälteste der Löbl. Nagelschmidts-Innung Littel, im 76. Jahre, an Altersschwäche; der Deconom Thran jun., im 28. Jahre, am Nervenfieber; der Zeug- und Leinwebergefelle Nisch aus Zeitz, im 21. Jahre, an Verzebrung; der jüngste Sohn des Deconom Thran jun., im 1. Jahre, an Krämpfen; der jüngste Sohn des Schneidermeisters Pechmann, im 1. Jahre, an Krämpfen; die einzige Tochter des Kauf- und Handelsherrn Terpe, im 1. Jahre, an Krämpfen; ein unehel. Sohn, im 1. Jahre, an Krämpfen.

Neumarkt. Gestorben: die jüngere Tochter des Handarbeiters Weiße, 1 Jahr alt, am Keuchbusten.

Altenburg. Geboren: dem Stiftsständischen Rendant Weiße ein Sohn; dem Privatexpedient Reichardt eine Tochter; dem Handarbeiter Grundmann eine Tochter; dem Lohnbedienten Böttger ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des herrschaftl. Kutshers

und Hausbesizers Geuthner, 13 Woch. 6 Tage alt, an Krämpfen; die Ehefrau des Bürgers und Strumpfwürtermeisters Wüstenhag, 82 Jahr 1 Mon. 2 Woch. alt, an Altersschwäche.

Kirchennachr. von Lauchstädt: Juli.

Gebo ren: dem Actuar bei hiesig. Königl. Gerichts-Commission C. A. N. von Bose eine Tochter; dem Bürger und Schuhmachermstr. J. C. Berger ein Sohn; dem Einw. und Böttchergesellen J. G. Kunze ein Sohn; dem Bürger und Fleischerstr. E. J. Mohr ein Sohn; dem Einw. und Schuhmachermstr. F. C. Penzler Zwillingssöhne; (einer jüdischen Wittwe ein unehel. Sohn); dem Königl. Sächs. Chaussee-Inspector H. F. A. von Mexsch in Leipzig eine Tochter. — Getrauet: der Einw. und Handarbeiter Ch. G. Kluge mit Marie Christiane Winkler aus Merseburg. — Gestorben: die Wittve des vormal. Königl. Kunstgärtners A. Ch. Nabebeding, 83 Jahr alt, an gastrischen Nervenleiden; der Junggeselle F. W. Kulpe, 18 Jahr alt, an Nervenleiden;

ber; die Zwillingssöhne des Einw. und Schuhmachermstr. Penzler, in der 2. Woche, an Schwämmen; der Sohn des Hausbesizers J. A. A. Keil, 14 Tage alt, am Schlagflusse.

Kirchennachr. von Lützen: Juli.

Gebo ren: dem Bürger Drehhaupt ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; dem Justizcommissar Bis eine Tochter; dem Gasthofspächter Knabe eine Tochter; dem Steinseker Krummbügel ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermstr. Barthold mit Jgfr. Sophie Zeumer von hier; der vormal. Kaufmann Wille mit Friederike Schmutzler von hier; der inv. Unteroffizier Handschuh mit Fr. C. Ch. gesch. Keller; der Fleischer Cottin mit Joh. Diek von hier; der Postillon Schulze mit Jgfr. Joh. Rosine Müller von hier. — Gestorben: der Kürschnermstr. Bolz, 61 Jahr alt, an Verzehmung; der Bürger und Handelsmann Kniezsch, 47 Jahr 3 Mon. 2 T. alt, an Lungenverzehmung; ein unehel. Sohn, 12 Wochen alt, an Krämpfen.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Juli.

Ware	Einheit	tbl.	sg.	pf.	Ware	Einheit	tbl.	sg.	pf.	Ware	Einheit	tbl.	sg.	pf.
Weizen	Scheffel	2	17	—	Wicken	Scheffel	1	15	—	Butter	Pfund	—	7	—
Roggen	=	1	14	4	Kartoffeln	=	1	—	—	Brod	=	—	—	—
Gerste	=	1	2	7	Rindfleisch	Pfund	—	3	2	Seimel	Loth	—	—	6
Hafer	=	—	26	4	Kalbfleisch	=	—	1	11	Branntwein	Ort.	—	4	4
Hirse	=	—	—	—	Schöpfensf.	=	—	3	—	Bier	=	—	—	8
Erbfen	=	1	15	—	Schweinesf.	=	—	3	4	Heu	Centner	1	5	—
Linfen	=	2	15	—	Speck	=	—	6	3	Stroh	Schock	7	—	—

Bekanntmachungen.

(899) Papier-Verkauf. Eine Partie — circa 60 Centner — zum Gebrauch beim Verpacken geeignetes Actenpapier, soll

den 5. September 1842, Vormittags um 9 Uhr, im Expeditions-Local der ständischen Kasse, Vorstadt Altenburg Nr. 724. hierselbst in einzelnen Centnern, gegen gleichbaare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 3. August 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

(897) Bekanntmachung. Es ist uns von der hiesigen Königl. Regierung ein ausführlicher Rechenschafts-Bericht der einer noch allgemeiner Theilnahme sehr zu empfehlenden Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin für das Jahr 1841 zugefertigt worden. Derselbe liegt im Polizei-Büreau zu Jedermanns Einsicht bereit.

Merseburg, den 7. August 1842.

Der Magistrat.

(892) Vermietung. In dem der Kommun zugehörigen ehemaligen teutschen Hause ist die dem Königl. Regierungs-Secretair Kunze bisher vermietet gewesene, aus einer Stube mit Kammer nach der Straße, und aus zwei kleinen Stuben nach dem Garten bestehende Wohnung von Michaelis d. J. ab anderweit zu vermieten. Auch kann diese Wohnung sofort bezogen werden. Wer diese Wohnung zu miethen beabsichtigt, wolle sich recht bald in unserem Secretariate melden.

Merseburg, den 5. August 1842.

Der Magistrat.

(877) Holz=Auction. Am Sonnabend den 13. August dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, sollen in der Risch=Mühle zu Merseburg
 „mehrere Eichen, die sich zu Mühlwellen eignen,
 etwa 30 bis 40 trockne eichne Klaftern,
 ungefähr 60 St. eichne Bohlen, und
 einige Hundert eichne Schwellen und Schwarten,“
 gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verauctionirt werden.

(887) Pflaumen=Verpachtung. Den 14. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen die Pflaumen=Plantagen zum Rittergute Wesmar gehörig, meistbietend verpachtet werden. Die Pachtlustigen haben sich auf dem Rittergute daselbst einzufinden, wo die Bedingungen vor dem Termine bekannt gemacht werden.

Der Rittergutsverwalter Zillich.

(891) Pflaumen=Verpachtung. Die diesjährige Pflaumen=Nutzung auf der Lauchstädt=Querfurter Chaussee, der Gemeinde Knapendorf, sollen Sonntags den 14. August c., Nachmittags 3 Uhr, in der Knapendorfer Schenke gegen gleiche Bezahlung nach dem Meistgebot verpachtet werden.

Die Gemeinde daselbst.

(889) Haus=Verkauf. Unterzeichneter ist gesonnen, ein Haus mit einer Hufe Landes nebst drei Wiesen aus freier Hand zu verkaufen.

Rampzig, den 3. August 1842.

Gottfried Hofmann.

(859)

Ausverkauf.

Da mein Abgang von Pegau bald erfolgen wird, werden nachstehend verzeichnete Ausschnitt- und Modewaaren zu den billigsten Preisen ausverkauft: Cattune, sächsische und englische Tymbets, glatt und gemusterte Lüstrins, Mouselins und Mouselins de laine Kleider, seidne, halbseidne, wollne und baumwollne Tücher, seidne und wollne Shawls, Spigengrund in Stück und Streifen, Zephirwolle, seidne und andere Westen, verschiedene Kaisertuche, glatte und gemusterte halbseidne Stoffe, Handschuhe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Pegau, den 20. Juli 1842.

Friedrich Hauffe.

(885)

Beachtungswert.

In der Wiesenflur zu Klein=Dölzig, ohnweit der holländischen Windmühle, wurde kürzlich ein ganz vorzüglicher Stichtorf entdeckt. Derselbe ist chemisch untersucht worden und wegen seiner vielen und guten brennbaren Stoffe sehr anzuempfehlen; er ist sogar, nach gemachter Erfahrung, vermischt mit Schmiedekohlen, bei der Schmiedearbeit zu gebrauchen, und giebt einen nicht unangenehmen Geruch. 1000 Steine von ansehnlicher Größe bis zum 1. November 3 Thlr. 2½ Sgr., von da ab 3 Thlr. 17½ Sgr. Der Richter Herr Julich daselbst nimmt Bestellungen an.

(886) Bekanntmachung. Wir bringen die Bekanntmachung in Nr. 37. dieser Blätter vom vorigen Jahre hiermit in Erinnerung, welche besagt: daß mit dem 18. October jeden Jahres die Huthung der Kartoffelfelder aufhört und bemerken zugleich, daß auf Verlangen der Verpächter genannter Felder, um allen Unordnungen vorzubeugen, die Pachtgelder bis mit dem 1. October abgetragen werden sollen. Wer jedoch das Ausnehmen der Kartoffeln theilweise früher unternimmt, ist auch verbunden, zu gleicher Zeit das Pachtgeld zu entrichten, und die Feldhüter sind angewiesen, ohne erfolgte Zahlung das Ausnehmen nicht zu gestatten. Wer dieses verabsäumt, hat übrigens zu gewärtigen, daß die Felder zum nächsten Jahre anderweitig verpachtet, oder vom Eigenthümer zum eignen Gebrauch verwendet werden.

Merseburg, den 6. August 1842.

Der Feld=Comité.

(894) **Empfehlung.** Zink-Blech empfehlen billigst
J. G. Bader u. Sohn, Gotthardtstraße in Merseburg.

(900) **KS** Die 33. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 13. August e., Abends 8 Uhr, in dem bekannten Locale statt.
Merseburg, den 8. August 1842.

(888) Gesucht werden in Leipzig zu Michaeli einige Demoiselles zum Erlernen des Putzmachens, und können auch gleich in Kost und Logis mitgenommen werden. Näheres darüber wird ertheilt Frankfurter Straße Nr. 55/997. zwei Treppen hoch.
Sophie Nicolai.

(896) **Gesucht.** Ein mit guten Attesten versehenes Mädchen von Außerhalb, die mit Kindern umzugehen weiß und in häuslicher Arbeit erfahren ist, sucht zu Michaelis einen Dienst. Näheres Altenburg Nr. 843.

(902) **Concert=Anzeige.** Donnerstag den 11. August wird in Meuschau ein Concert stattfinden. Anfang 6 Uhr Abends.
J. F. Braun.

(903) **Concert=Anzeige.** Sonntag den 14. August wird im Rischgarten ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr Nachmittags.
J. F. Braun.

(890) **Einladung zum Mannschießen.**

Montag den 15. August d. J. beginnt das gewöhnliche privilegirte Mannschießen der hiesigen Scheiben-Schützen-Gesellschaft im Bürgergarten. Das unterzeichnete Directorium beehrt sich solches mit dem ergebensten Bemerkten bekannt zu machen, daß während dieses Schießens alle Nachmittage freies Concert vor dem Schießlocale stattfinden wird. Wir laden daher alle Schießlustige zu einer recht zahlreichen Theilnahme an diesem Feste hiermit ergebenst ein und bemerken zugleich, daß nur die Mitschießenden an dem Königsmahl und dem Schützenball Antheil nehmen können.

Merseburg, den 5. August 1842.

Das dermalige Directorium der Scheiben-Schützen-Gesellschaft.

(895) **Einladung.** Sonntag, als den 14. August ladet zum Tanzvergnügen ergebenst ein
Hartmann in Löpzig.

(901) **Einladung.** Sonntag den 14. August ladet zur Tanzmusik und frischen Kirsch Kuchen ganz ergebenst ein
Otto in Kössen.

(898) **Einladung.** Sonntag und Montag, als den 14. und 15. August, an den Tagen des diesjährigen Mannschießens findet im Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt.
Merseburg, den 8. August 1842. J. Sobbe.

(893) **Dank.** Herber Schmerz wurde mir zu Theil durch das frühe Dahinscheiden meines einzigen Sohnes Heinrich, der mir Stütze hätte werden können; viele theilnehmende Herzen werden ihn mitfühlen. Doch „der Herr hat es gethan“ und das soll mich trösten. — Tröstend und meine Noth mildernd, ist mir auch die liebevolle Theilnahme der Arbeiter in der Bandelow-Schreiberschen Fabrik, welche mich beträchtlich unterstützten und den Geschiedenen zu seiner Ruhestätte trugen, zu Theil geworden, was öffentlich auszusprechen das innigste Dankgefühl mich antreibt.

Merseburg, den 3. August 1842.

verwittw. J. Ch. Meißner.

(884) **Vermählungs=Anzeige.**

Robert Eduard Gruner,

Emilie Charlotte Gruner geb. Wendrich.

Leipzig und Merseburg, den 8. August 1842.